

## **Ostermontag, 2.4.2018**

1.Kor 15,52-58

Die Toten werden auferstehen unverweslich, und wir werden verwandelt werden.

Denn dies Verwesliche muss anziehen die Unverweslichkeit, und dies Sterbliche muss anziehen die Unsterblichkeit.

Wenn aber dies Verwesliche anziehen wird die Unverweslichkeit und dies Sterbliche anziehen wird die Unsterblichkeit, dann wird erfüllt werden das Wort, das geschrieben steht:

»Der Tod ist verschlungen in den Sieg.

Tod, wo ist dein Sieg? Tod, wo ist dein Stachel?«

Der Stachel des Todes aber ist die Sünde, die Kraft aber der Sünde ist das Gesetz.

Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gibt durch unsern Herrn Jesus Christus!

Darum, meine lieben Brüder und Schwestern, seid fest und unerschütterlich und nehmt immer zu in dem Werk des Herrn, denn ihr wisst, dass eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn.

L.G.

In der französischen Stadt Chartres, 90 km südwestlich von Paris, steht eine große, wunderbare Kirche, eine Kathedrale.

Betritt man dieses erhabene Gotteshaus, so ist man sofort ergriffen von der großen Schönheit seiner Architektur und überwältigt von der Harmonie des Lichts, das von den blauroten Glasfenstern her das Kirchenschiff durchflutet.

Man staunt über das, was die mittelalterlichen Baumeister und Handwerker zum Lobe Gottes zustande gebracht haben.

Aber man staunt noch viel mehr, wenn man hört, was sich an Ostern in dieser mittelalterlichen Kathedrale zu ereignen pflegte:

Es wurde nicht nur gesungen, gebetet und die Messe gefeiert, es wurde auch - getanzt!

Ja, Sie haben recht gehört, es wurde getanzt und sogar mit einem Ball gespielt.

Aus den mittelalterlichen Quellen wissen wir, wie wir uns dieses österliche Ereignis vorzustellen haben: der Bischof, die Domherren, die Priester von Chartres und alle Gläubigen stimmten einen Osterhymnus an, dann bildeten sie im Kirchenschiff eine große Formation, um bei heiterer Tanzmusik, die von der Orgel her erklang, unter österlichem Lachen und Jubel einen großen Ostertanz aufzuführen und sich während des Tanzens einen großen Ball zuzuwerfen, einen goldenen Ball, Symbol der Auferstehungssonne.

Dieser Tanz war ein Freudentanz, ja mehr noch: ein **Siegestanz**. Man tanzte in ausgelassener Freude, im Walzertakt, warum? Weil Christus auferstanden ist! Und vielleicht sang man und rief man, was der Apostel Paulus der Gemeinde in Korinth in österlichem Jubel zugerufen hat:

»Der Tod ist verschlungen in den Sieg.

Tod, wo ist dein Sieg? Tod, wo ist dein Stachel?«

Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gibt durch unseren Herrn Jesus Christus!“

Man tanzte im österlichen Licht der Kathedrale von Chartres gleichsam zusammen mit Christus den Tanz des großen Sieges über den Tod.

Christus - der Herr des Tanzes!!

Doch das Erstaunlichste kommt erst noch:

Bei Renovierungsarbeiten in der Kirche entdeckte man schon vor langer Zeit im Fußboden ein großes **Labyrinth**, das dort mit Mosaiksteinen eingelegt ist.

D.h. aber:

Die Priester von Chartres und alle Gläubigen tanzten am Ostermorgen in ausgelassener Freude und seliger Freiheit über ein großes Labyrinth hinweg, die Schranken des Labyrinths durchbrechend.

Besser kann man die Osterbotschaft wohl kaum zur Darstellung bringen!

Das Labyrinth ist ja ein Symbol für unser irdisches Leben. Ein Labyrinth ist bekanntlich ein Irrgarten, in dem man sehr schnell die Orientierung verliert und bald nicht mehr weiß, wo vorne und hinten und links und rechts ist und in dem man vor allem nicht mehr weiß, wo der Ausgang ist.

Die alten Griechen waren Meister im Erfinden von Labyrinth. Nach der griechischen Sage gab es auf der Insel Kreta ein riesiges Labyrinth des Königs Minos, in dem man sich - einmal hineingelassen- so schrecklich verirren musste, dass man nie mehr herauskam. In der Mitte des Labyrinths lauerte ein wilder Stier, der Minotaurus, ein Symbol des Todes.

Und nun frage ich Sie, I.G., ist das nicht ein treffendes Gleichnis für unser irdisches Leben?

Ist es nicht tatsächlich so, dass wir bei unserer Geburt in das Labyrinth des Lebens eintreten, bestimmte vorgegebene Wegstrecken zurücklegen, dann abbiegen müssen, manchmal in Sackgassen geraten, dass wir wieder aus den Sackgassen herausmüssen und immer weiter gehen, bis wir in die Mitte kommen, ans Ende kommen? Dort aber wartet auf uns - der Tod.

So pessimistisch jedenfalls haben die alten Griechen das irdische Leben gesehen: als ein Labyrinth, in dem Menschen herum irren , bis sie dem Tod begegnen.

Aber die Griechen dachten auch: Vielleicht, vielleicht gibt es ja doch einen Ausweg aus dem Labyrinth. Und deshalb erzählten sie die folgende Geschichte: Es war einmal ein junger mutiger Held, der war empört über dieses menschenfressende Labyrinth. Er wagte es, den Kampf mit der tödlichen Macht im Zentrum des Labyrinths aufzunehmen. Dieser junge Mann war ein Fürstensonnen aus Athen und hieß Theseus. Er fuhr freiwillig mit dem Schiff nach Kreta und ging zum Labyrinth des Minos. Da geschah etwas, was man nicht planen kann: Die Tochter des Königs, Ariadne, verliebte sich in ihn und schenkte ihm einen langen roten Faden, den er hinter sich ausrollen sollte, um aus dem Labyrinth wieder herauszukommen. So ging er tief in das Labyrinth hinein, traf in der Mitte auf den Minotaurus, kämpfte mit ihm, tötete ihn und fand mithilfe des Fadens wieder glücklich aus dem Irrgarten heraus. Eine alte griechische Hoffnungsgeschichte! Sie besagt, dass wir Menschen aus dem Labyrinth des Lebens herausfinden könnten durch eine Gestalt, die den Tod besiegt und durch einen Faden, den allein die Liebe zu schenken vermag.

Und die frühen Christen, vor allem die Kirchenväter, waren von dieser Labyrinthgeschichte begeistert. Sie sagten: Diese Geschichte ist ja großartig. Sie beschreibt genau das, was Christus für uns getan hat und was an Ostern für uns geschehen ist.

Theseus - damit ist Christus gemeint, der ins dunkle Labyrinth dieser Welt hineinging, ausgestattet mit dem Leitfaden der Liebe, den er als Wegweiser im Labyrinth hinterließ.

Der Minotaurus in der Mitte - das ist der **Tod**, den Jesus besiegt hat, die Labyrinthmauern sind die zum Selbstzweck erhobenen **Gesetze**, das fatale Netz der Sackgassen und Irrwege im Labyrinth, das ist die **Sünde** des Menschen. Und alle drei Größen: das Gesetz, die Sünde und der Tod wurden in ihrem tödlichen Zusammenhang aufgesprengt durch die Auferstehung Jesu von den Toten.

Genau davon redet aber der Apostel Paulus im 1.Korintherbrief, und damit sind wir wieder beim heutigen Predigttext. Paulus schreibt:

„Der Stachel des Todes ist die Sünde.“

D.h.: Ohne die Sünde wäre der natürliche Tod gar nicht so schlimm für uns.

Erst die Sünde, die Trennung von Gott, der Riss, der durch die Schöpfung geht, macht den Tod zu einer solch stacheligen, qualvollen Angelegenheit. Wären wir immer in Übereinstimmung mit Gott, dann wäre der Tod am Ende unseres Lebens gar nicht so schlimm. Wir könnten alt und lebenssatt sterben.

Der Stachel des Todes ist die Sünde.

D.h. Sünde und Tod liegen eigentlich in derselben Linie. Sünde ist nichts anderes als

**Beziehungslosigkeit.**

In jeder Sünde wird eine Beziehung zerstört. Der Tod aber ist die endgültige Beziehungslosigkeit. Wenn also die Beziehungslosigkeit der Sünde im Tod verewigt wird, wenn unsere ganzen ungelösten Probleme in den Tod hineingeschleppt werden, dann ist der Tod eine verzweiflungsvolle und stachlige Angelegenheit, und darum kann Paulus sagen: der Stachel des Todes ist die Sünde.

### Die Kraft der Sünde aber ist das Gesetz.

Gesetz, das sind nach Paulus die Gebote Gottes, sofern sie von Menschen dazu benutzt werden, um sich von anderen Menschen abzugrenzen. Die Gesetze der Pharisäer und Schriftgelehrten sind so etwas wie Selbstoptimierungsregeln, die dazu dienen, andere klein und sich selber groß zu machen. Sie sind wie kalte Labyrinthmauern, die uns voneinander trennen und die Menschlichkeit erfrieren lassen.

Gegen dieses eiskalte Gesetz: Du musst dich ständig auf Kosten anderer selbstoptimieren, gegen dieses Gesetz ist Jesus angegangen. Er hat schon in seinem irdischen Leben die Labyrinthmauern durchbrochen, als er mit Zöllnern und Sündern aß, als er am Sabbat Menschen heilte, als er die Versöhnung predigte. Er hat schon zu Lebzeiten im Labyrinth unserer Welt den roten Faden ausgelegt, den Leitfaden der **Liebe** zu Gott und den Menschen.

Er hat Ängste, Feindbilder und Konkurrenzkampfregeln, die uns beherrschen, durchbrochen, er hat Beziehungslosigkeit überwunden. Jesus war ein Beziehungstifter par excellence durch seine unbegrenzte Liebe!

Genau diese unbegrenzte Liebe, die Beziehungen wiederherstellt, hat ihn aber letzten Endes ans Kreuz gebracht. Die Menschen empfanden es als eine Zumutung, als Jesus sie aufrief, ihr Leben einer Revision zu unterziehen, in den Sackgassen ihres Lebens dem roten Faden zu folgen und umzukehren, d.h. Schuld einzugestehen und den falschen Weg wieder zurückzugehen. Der rote Faden hat viele Menschen in ihrem Hochmut und ihrer Selbstgerechtigkeit beleidigt. Das haben sie Jesus übel genommen. Ihr Traum von der Selbsterlösung durch eigene Kraft wurde von Jesus durchkreuzt.

Darum haben sie aus Rache sein Leben durchkreuzt. Und dort am Kreuz schien seine Liebe gescheitert, sein Tanz beendet in den Augen der Menschen. In den Augen Gottes jedoch hat seine Liebe sich gerade hier bis zum Ende, bis zur Vollendung bewährt.

Indem Christus in das tiefe Tal des Leidens und Sterbens hineingegangen ist, hat er Gesetz, Sünde und Tod besiegt. Er hat den Minotaurus in der Mitte, er hat dieses menschenfressende Ungeheuer von Gesetz, Sünde und Tod besiegt!

Er hat kurz gesagt die Urbeziehung zwischen Gott und den Menschen, diese uralte Liebesbeziehung zwischen dem Schöpfer und seinem Geschöpf wiederhergestellt. Darum hat ihn Gott sieghaft auferweckt von den Toten!

An Ostern wurde klar:

Die Liebe Christi ist stärker als der Tod!

Genau das heißt „Auferstehung von den Toten“:

**Die Liebe Gottes ist stärker als der Tod.**

Das ist unsere große Hoffnung, unser Ausweg aus dem Labyrinth. Seitdem haben wir einen Leitfaden, mit dem wir aus dem Irrgarten unseres Lebens wieder herauskommen - das ist der Ariadnefaden der Liebe - getränkt vom Blut Christi!

Diesem roten Faden sollen und dürfen wir folgen:

Er führt nicht zum Tod, sondern zum Leben.

Darum ruft Paulus: „*Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gibt durch unseren Herrn Jesus Christus!*“

Und er fährt fort: „*Darum, meine lieben Brüder und Schwestern, seid fest und unerschütterlich und nehmt immer zu in dem Werk des Herrn, weil ihr wisst, dass eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn.*“

Das ist der wahre Dank, den wir Gott abstaten sollen, nicht Sehnsucht nach dem Jenseits, nicht Weltflucht - so wären Ostern und Auferstehungshoffnung ganz falsch verstanden - sondern fest und unerschütterlich werden im Diesseits, und zunehmen im Werk des Herrn, in der Gewissheit, dass unsere irdische Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn.\*

Sie ist nicht vergeblich, weil es einen Ausgang gibt  
aus dem Labyrinth:

Der Herr ist auferstanden!

Wir können es kaum fassen, aber es ist so:

Er hat die Mauern durchbrochen!

Er hat einen roten Faden hinterlassen,  
der zum Ausgang führt und uns bei unserer  
alltäglichen Arbeit hilft.

Der Tod ist verschlungen in den Sieg!

Darum lasst uns wie die tanzende Gemeinde von  
Chartres jubeln und jauchzen und fröhlich sein in dem  
Herrn. Halleluja!